

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ — „  
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Stadthausgasse Nr. 132

Expedition und Intereten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
 von J. v. Kleinmann & B. Wamberg)

Insertionspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.  
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.  
 dreimal à 7 fr.

Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Intereten und öfterer  
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 79.

Freitag, 8. April. — Morgen: Maria Gl.

1870.

## Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

### dreiundzwanzigsten Versammlung,

welche heute den 8. April Abends um 7 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Besprechung des Austrittes der Reichsrathsabgeordneten.
2. Antrag auf Verwahrung gegen jeden verfassungswidrigen Vorgang bei Lösung der gegenwärtigen Parlamentskrise.

## Journalstimmen.

Der „Presse“ gelten die Beziehungen, in die sich Graf Potocki zu Rechbauer gesetzt hat, als eine Bürgschaft, daß der Verfassungsboden auf keinen Fall verlassen werde. Ihre Argumentation lautet: Die Hauptsache, um die es sich vorläufig ganz allein handelt, ist, daß Graf Potocki es für die Aktion, die er einleiten will, als erste Grundbedingung erkennt, sich mit Dr. Rechbauer zu verständigen. Gewiß ist das nur natürlich, aber es ist nur natürlich für denjenigen, der es für selbstverständlich annimmt, daß das neue Ministerium an gar keine andere, als eine streng verfassungsmäßige Aktion denken kann. Zweifelsohne gehört der Mann, der schon bei der Adreßdebatte sich nur mit Mühe bescheiden ließ, nicht gegen die Politik der Fünfer-Majorität Front zu machen; der dem Ministerium Hajner in der dalmatinischen Frage ein Mißtrauensvotum geben wollte; der eine von den Polen beifällig aufgenommene Erledigung der Lemberger

Resolution beantragte; der endlich eine Vorlage auf durchgreifende Reformen beider Häuser einbrachte — zweifelsohne gehörte Rechbauer zu den prädestinirten Bundesgenossen eines Kabinetts, dessen Chef seinen Namen unter das Minoritäts-Memorandum gesetzt. Aber indem Graf Potocki sich diesen Allirten sichert, gibt er eine Bürgschaft dafür, daß es ihm mit der Verfassungsmäßigkeit der Revision eben so heiliger Ernst ist, wie mit der letztern selber. Die Uebereinstimmung des Kabinetts mit Rechbauer muß den Ausgleich mit den Nationalen erleichtern, da Grocholski selber den Führer der Autonomisten für den besten Freund der Polen im Hause erklärt hat. Aber er muß auch die Besorgnisse aller jener beschwichtigen, die eine reaktionäre Wendung, einen unkonstitutionellen Akt in der Luft schweben sehen. Denn Rechbauer ist zugleich Führer der äußersten Linken, den an Verfassungstreue niemand übertrifft, dem an Freisinn nicht viele Mitglieder des Abgeordnetenhauses gleichkommen. Die Annahme, daß ein Politiker, der in Esterhazy's Fußstapfen treten wollte, seine Bundesgenossen hier suchen würde, ist einfach lächerlich. Indem Graf Potocki die Allianz Rechbauers sucht, nachdem dieser seinen bekannten Antrag auf gleichzeitige Umgestaltung des Herren- und Abgeordnetenhauses formulirt hat, bietet er eine Bürgschaft dafür, daß er, noch weit über den Wortlaut des Minoritätsprogramms hinaus, dasselbe in der freisinnigsten Weise zu interpretiren gedenkt.

Dagegen verspricht sich die „N. Fr. Pr.“ von der Aktion des Grafen Potocki keine gedeihliche Lösung unserer Verfassungswirren. Sie sagt: Uns ist schlechterdings nicht möglich, uns auch nur eine entfernte Vorstellung von dem zu machen, was denn die Potockische Politik will und soll, und wenn die Frage, man werde auf dem verfassungsmäßigen Wege beharren, nicht eine Heuchelei im

Stile jener Versicherungen ist, mit denen Graf Belcredi sein Amt antrat, um wenige Wochen später ein Sistirungs-Patent zu publiziren, so ist das Ministerium Potocki schon heute, auch wenn es sich mit Rechbauer dekoriert, eine Fehlgeburt.

Vielleicht erkennt man selbst dort, wo man das Ministerium Potocki erfand, bereits heute den Mißgriff, den man mit dieser Berufung gethan. Den Austritt der Polen aus dem Reichsrathe mit der Berufung eines Polen an die Spitze der Regierung zu beantworten, könnte doch wohl nur einen Sinn haben, wenn dieser polnische Minister nun die polnische Politik, durch welche das Ministerium Hajner jetzt zu Falle gebracht ist, zur Geltung bringen wollte. We Antecedentien widersprechen dem, daß Graf Potocki die Hand dazu bieten wird, die galizische Resolution zur Wahrheit zu machen, und diese Resolution ist obendrein noch das mindeste, was der heutige galizische Landtag begehrt; denn, man lasse ihn unter der neuen Konstellation noch einmal zusammentreten, und man wird sich überzeugen, um wie viel höheren Ansprüchen den Polen gegenüber man sich befinden wird. Darans folgt, daß auch das Ministerium Potocki nicht anders können wird, als den galizischen Landtag aufzulösen; aber Neuwahlen, unter Potocki vollzogen, werden kaum eine andere Zusammensetzung der galizischen Vertretung zu Tage fördern, und so muß diese Aktion im vorhinein als eine verfehlte angesehen werden.

„Tagespresse“ und „Wr. Tagblatt“ befürworten beide den Eintritt Rechbauers in das vom Grafen Potocki zu bildende Kabinet, welchem letztern übrigens die Czchen bereits den Abgesandten geschrieben haben, nachdem es bekannt geworden, daß Potocki, statt mit Rieger zu unterhandeln, auf Rechbauer sein Augenmerk richtet; daß die Unterhandlungen mit letzteren noch nicht beendet, findet die „Tages-

## Fenilleton.

### Erinnerungen aus Rom. \*

II.

#### Die Parvenus.

(Schluß.)

Wir kommen zu einem Parvenu von freier, aber trauriger Berühmtheit.

Giovanni Campana, aus der untersten Hefe des Volkes hervorgegangen, wußte durch seine Gewandtheit sich auf eine Stufe emporzuschwingen, auf welcher er den Neid aller erregte, die ihn früher bemitleideten. In die Administration als einfacher Schreiber eingetreten, gelangte er zu dem angesehenen Posten eines Direktors des römischen Pfandamtes. Gregor XVI. krönte seine Wünsche und seinen Ehrgeiz, indem er ihn zum Marchese erhob. Der Marchese Campana war ein wahrhafter Edelmann durch seine Gefühle, wenn auch nicht durch seine Geburt. Sein Geschmack, seine Neigungen waren fürstlich, ja königlich. Er liebte die Künste, wie die Edelleute der früheren Zeit sie liebten und wie die Edelleute der jetzigen Zeit sie nicht mehr lieben. Alle Gemälde, alle Statuen, die zum Ver-

kaufe kamen, alle antiken Gegenstände, welche aus den fruchtbaren Eingeweiden des lateinischen Bodens ausgegraben wurden, fanden in Marchese Campana einen sicheren Käufer. Seine Wohnung war ein Sammelpunkt aller Kuriositäten, aller etruskischen, römischen, italienischen Alterthümer. Wenn ein Bauer in der durch den Pflug aufgewühlten Erde eine Medaille, eine Kamee, ein Siegel fand, trug er sie geradenwegs zum Marchese Campana. Wenn jemand bei einem Hausbau auf einen Begräbnisplatz oder ein Kolumbarium voll Aschenurnen stieß, beeilte er sich, dem Marchese Campana davon Nachricht zu geben. So brachte der Marchese in wenigen Jahren eine Sammlung, ein Museum zu Stande, welches nicht allein in Rom, sondern in ganz Italien seines Gleichen nicht hatte. Der Ruf dieser Sammlung, welche gleichsam eine Ergänzung zu jener des Vatikans bildete, verbreitete sich weithin und kein Fremder verließ Rom, ohne sie zu besichtigen.

Die Wohnung des Marchese Campana genügte bald nicht mehr für eine so hochstehende Persönlichkeit und für alle ihre Kunstschatze. Er kaufte daher bei der lateranensischen Basilika ein wüstes Erdreich, auf welchem er ein prächtiges, seinen

Verhältnissen entsprechendes Landhaus erbauen ließ und es mit einem weitläufigen, die seltensten Pflanzen aller fünf Welttheile enthaltenden Garten umgab. Als er sich hier vollkommen eingerichtet hatte, gab er eine Reihe der glänzendsten Feste, zu denen die Blüthe der römischen Gesellschaft und der Fremden geladen wurde. Bisher fehlte jedoch ein Erbe für solche Größe und solchen Reichthum. Marchese Campana sah sich um eine Gattin um. Die Wahl war nicht leicht, die edelsten Mädchen geizten nach der Ehre, seine Stellung, seine Gewinne, seine Millionen zu theilen. Nach vielem Schwanken fiel seine Wahl auf eine reiche englische Witwe, welche durch den Antheil, den sie an der Befreiung des Gefangenen von Ham (hier war der jetzige Kaiser Napoleon III. nach dem verunglückten Ausstand von Boulogna sechs Jahre gefangen gehalten) genommen, bekannt geworden war. Sie hatte den Prinzen in London kennen gelernt, und als sie von seiner Beurtheilung hörte, begab sie sich lediglich zu dem Zweck nach Ham, um dem unglücklichen Gefangenen Trost zu bringen und vielleicht, wenn die Umstände sich dazu günstig gestalten sollten, ihn bei einem Fluchtversuche unterstützen zu können.

preffe" vollkommen begreiflich, da er keine Kage im Sack kaufen und kein Portefeuille annehmen werde, ohne zu wissen, was darin ist und was er seinerseits hineintun dürfe. Außer über das Ziel der Ausgleichsaktion müsse Dr. Rechbauer genau im Reinen sein über seine eigenen im Reichsrath gestellten Anträge, welche zwei Kardinalfragen unseres konstitutionellen Lebens berühren: die Parlamentsreform nämlich und die Aufhebung des Konkordates, ehe er „Ja“ sagt.

Das „Tagblatt“ ist bereits in der Lage, folgende Angaben, die in vertrauten Kreisen des Grafen Potocki zirkuliren, über die Grundzüge seines Programmes zu machen: Die Aktion des Ministeriums beginnt mit der Auflösung des Reichsrathes und sämtlicher Landtage. Es werden Neuwahlen für die Landtage ausgeschrieben und diese zur Bescheidung des Abgeordnetenhauses aufgefordert. Dem neu gewählten Abgeordnetenhaus werden zwei Vorlagen gemacht. Die eine, die Verfassungsrevision, die zweite, die Wahlreform betreffend, und zwar auf dem Grundfasse der direkten Wahlen beruhend. Was die Verfassungsrevision anbelangt, so schwebt dabei folgende Idee vor: Der Reichsrath soll von den Landtagen ganz unabhängig gemacht werden, was durch die direkten Wahlen geschieht. Was die Landtage dadurch an politischem Gewicht verlieren, das soll ihnen auf der anderen Seite durch die Ausdehnung ihres autonomen Wirkungskreises und ihrer legislatorischen Kompetenz reichlich ersetzt werden. Die Zentralgewalt wird durch die direkten Wahlen offenbar gekräftigt; unbedingt ins Ressort der Reichsvertretung würden das Steuerwesen, die Finanzen, der Handel und das Wehrwesen gehören. Nicht so sehr von Verhandlungen mit den Führern der nationalen Parteien, sondern durch dezentralisirende Maßregeln und durch eine dezentralistische Aenderung der Verfassung soll der „Ausgleich“ bewirkt werden, soll er als Resultat der Aktion zum Vorschein kommen, so daß weder die galizische Resolution als solche, noch auch etwa die czechische Deklaration in Verhandlung genommen würden. In religiösen Fragen soll der bisher eingeschlagene Weg weiter verfolgt werden. Das sind die äußeren Umrisse des Programms.

Das „N. Fr. Bl.“ bezeichnet nach wie vor den Reichskanzler und Minister des Auswärtigen als den eigentlichen Urheber der gegenwärtigen Krise, und doch hätte ihn schon Oesterreichs Stellung zu Deutschland abhalten sollen, uns in das hereindrechende Chaos zu stürzen. Als Unterstützung seiner Behauptung führt es eine Aeußerung des Nürnberger Korrespondenten an, welcher über Graf Beust bemerkt: Eine unaufrichtigere, isolirtere und weniger würdige Haltung, als Graf Beust in der

legten Adreßdebatte des Abgeordnetenhauses beobachtet hat, läßt sich nicht denken. Oesterreichs Lage gemahnt an den Zustand in seinem mächtigen Bergwerk Wieliczka, wo zufällig auch ein Beust, der Bruder des Reichskanzlers, die Oberleitung der Arbeiten in der Hand hat: wenn der Beck an einer Stelle gestopft ist, brechen die Wasser an einer anderen überwältigend durch. — Das deutsche Blatt „Bohemia“ ist überzeugt, daß die gegenwärtige Krise nicht bloß zu einem Personenwechsel, sondern auch zu einem Systemwechsel führen werde. Man werde das zwar von offiziöser Seite ableugnen, allein als das Ministerium Schmerling abtrat und Belcredi an die Reihe kam, wurde von offiziösen Federn gleichfalls versichert, daß dieser Wechsel keinen Systemwechsel zu bedeuten habe, bis dann einige Wochen darauf das Sistirungspatent alle jene Versicherungen Lügen strafte. Davon aber, wie weit dieser Wechsel reichen wird, wird auch die Haltung abhängen, welche die Verfassungspartei bei der veränderten Lage der Dinge einzunehmen sich entschließen wird. Sie hat die Verfassung als das unverrückbare Grundgesetz des Reiches akzeptirt und wird treu an derselben festhalten. Sie wird Aenderungen an derselben nur insoweit anerkennen, als sie auf Grund derselben vorgenommen werden; jeden Versuch, die Verfassung anders, als auf verfassungsmäßigem Wege abzuändern, wird sie auf das entschiedenste als ungesetzlichen Akt perhorresziren, und dessen mögen alle, welche jetzt die Ruder des Staates in die Hand nehmen, versichert sein: die Verfassungspartei wird das alte Lateinerwort ab inimico discos wohl erwägen und einer verfassungsfeindlichen Politik eben so entschiedene Opposition zu machen wissen, als die Verfassungsfeinde bisher der Verfassungspolitik gemacht haben. Die Aeußerungen der „Bohemia“ sind um so bezeichnender, als der Artikel durchaus nicht dem Ministerium Hafner hold ist.

## In Spanien

ist das von den Cortes angenommene Heeresergänzungs-gesetz von dem Regenten in der amtlichen Zeitung verkündet worden. Die wesentlichsten Bestimmungen desselben sind folgende: Ursprünglich ist jeder Spanier, sobald er das zwanzigste Jahr erreicht hat, kriegsdienstpflichtig. Doch wird zunächst das Heer aus Freiwilligen gebildet, welche auf vier Jahre angeworben werden. Nur wenn die Zahl der Freiwilligen nicht ausreicht, um jene Truppenanzahl herzustellen, welche die Cortes jedes Jahr bewilligen, erfolgt eine Auslosung unter den Dienstpflichtigen. Doch kann jeder, welcher durch das Los zum Kriegsdienst verpflichtet wird, einen Ersatzmann stellen, vorausgesetzt daß er einen solchen findet. Die

Dienstpflicht beträgt vier Jahre in der Linie und zwei Jahre in der ersten Reserve. Diejenigen Wehrpflichtigen, welche wegen Vorhandenseins einer genügenden Anzahl von Freiwilligen nicht in die Linie einzutreten brauchen, gehören jedoch der zweiten Reserve an, in welcher sie sechs Jahre zu verbleiben haben. Doch werden sie in derselben nicht zu den Uebungen herangezogen und können auch nur durch ein besonderes Gesetz einberufen werden.

In Barcelona nun ist es anlässlich der Militärlösung zu einem förmlichen Aufstand gekommen. Man baute Barrikaden, die vom Militär erstürmt werden mußten und wobei es Tode und Verwundete gab; in Bracia befestigten sich die Insurgenten. Die ganze Provinz wurde in Belagerungszustand erklärt. Seit 5. d. fehlen weitere Nachrichten, da der Telegraf unterbrochen ist. Man weiß nur, daß in Garzia und in dem Weichbilde von Barcelona Barrikaden errichtet wurden.

## Politische Rundschau.

Ensbach, 8. April.

Das Abgeordnetenhaus nahm gestern fast einstimmig en bloc eine Adresse an den Kaiser an, welche das Festhalten an der Verfassung betont und sich gegen den Föderalismus ausspricht. — Solejewski, Landsberger und Pfeifer legten ihre Reichsrathsmandate nieder. Ljubiffa erklärte schriftlich, an den weiteren Reichsrathsbearbeitungen nicht theilzunehmen. Die Gesegentwürfe über den Verkauf unbeweglichen Staatseigentums und Gehahrung der konsolidirten Staatsschuld wurden ohne Debatte angenommen. — Im Herrenhause begründete Schmerling in längerer, öfter beifällig aufgenommener Redefolgende von ihm beantragte Resolution: Indem das Herrenhaus an den in der Adresse an den Thron ausgesprochenen Grundsätzen festhält, erklärt es, daß es nur eine solche Regierung als eine ihre Aufgabe richtig erfassende anerkennet, welche festhaltend an den freihheitlichen Prinzipien allen gegen eine starke Zentralgewalt gerichteten Bestrebungen entgegentritt. Die Resolution wurde von einer starken Majorität unterstützt. Anton Auerberg sprach für die Resolution.

Die Prager demonstrieren schon wieder. Vorgestern in der Früh wurden geschriebene aufbeherische Plakate aufgefunden, welche das Volk auffordern, Sonntag Nachmittags bei der Wenzelsstatue zu einem Dankgottesdienste für Beseitigung des Ministeriums Hafner zu erscheinen.

Der württembergische Minister des Innern hat ein Rundschreiben mit einem förmlichen Programm erlassen. Er sagt, daß die Regierung die Möglichkeit weiterer Ersparnisse im ganzen Staatshaushalte anerkenne und deshalb den Hauptfinanzetat einer erneuerten Prüfung unterzogen habe. Der Erlaß zählt die bereits bekannten Aenderungen

Als im Jahre 1846 der Prinz, als Maurer verkleidet, der seit einigen Jahren milder strengen Aufsicht seiner Wächter entflohen, verbarg er sich in der Wohnung der schönen Engländerin, von wo er heimlich den Weg nach England nahm. Wir werden sehen, in welchem Zusammenhang der spätere Kaiser mit seiner einstigen Ketterin gerathen sollte.

Der Marchese Campana befand sich auf dem Gipfel seines Glückes. Aber schon zog sich der Sturm zusammen, der ihn in das tiefste Elend stürzen sollte. Seine Feinde — und welcher Glückliche hätte deren nicht? — flüsternten sich in die Ohren, daß seine Ausgaben seine Einnahmen übersteigen, seine Freunde selbst fragten sich untereinander, wo er das Geld hernehme, um seine ungezügelte Leidenschaft für Alterthümer und für den Luxus zu befriedigen. Es war ein unaufstößliches Räthsel. Die päpstliche Polizei war der Wahrheit auf der Spur, aber sie zögerte noch. Der Marchese Campana war seit einiger Zeit im Vatikan schlecht angeschrieben; er verkehrte mit vielen Liberalen, mit vielen des Jakobinismus beschuldigten Personen; auch er fiel in denselben Verdacht.

Bald wurde aus dem Verdacht die Gewissheit und der Marchese wurde in die Zahl der räumigen

Schafe gereiht, welche man aus der Herde hinwegnehmen muß, wenn man nicht will, daß sie angesteckt werde. Das war das Motiv seines Ruins, nicht bloß das Verbrechen der Erpressung, wie man behauptet hat. Sein Untergang war beschlossen, aber man überreichte nichts. Der Vatikan ist geüblig, denn er ist ewig: „Patens, quia aeternus.“ Endlich glaubte man die Zeit zum Handeln gekommen. Es wurde eine Kommission ernannt, welcher die Untersuchung der Verwaltung des Marchese übertragen wurde. Die Kommission hatte bald festgestellt, daß die Gelder des Publikums, statt in die Kasse des Monte, in den Palast Campana wanderten, wo sie dazu dienten, Statuen, Gemälde und alle Arten kostbarer Gegenstände anzukaufen. Man konstatarie ein Defizit von mehr als 6 Millionen Francs. Der Marchese wurde verhaftet, eingekerkert und der strengsten Untersuchung unterzogen, welche mehr als zwei Jahre dauerte. Sein ganzes Vermögen, das Museum nicht ausgenommen, wurde sequestrirt und nach Beendigung des Prozesses wurde er zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Seine Sammlungen wurden zum Verkauf ausgesetzt, um das Zwangsanlehen einzubringen, das er dem Monte auferlegt hatte.

Aber, wie das Sprichwort sagt, eine gute Handlung ist nie verloren. In dieser traurigen Lage erinnerte sich die Signora Campana eines alten Freundes, der ihr viel schuldete und der jetzt in der Lage war, es mit Zinsen zu vergelten. Napoleon III. ließ auch in der That seinen Einfluß bei dem heiligen Stuhl zu Gunsten des Marchese geltend machen und setzte es durch, daß ihm die Strafe der Einkerkelung in jene der Verbannung umgewandelt wurde. Und das war nicht alles. Man wollte dieses interessante Opfer archäologischer Leidenschaft durch Einlösung seiner Schulden rehabilitiren. Herr Regnier, Mitglied der Akademie, wurde mit dem Auftrage nach Rom geschickt, mit der römischen Regierung über Ankauf der berühmten Sammlungen zu unterhandeln. Unglücklicher Weise für Frankreich hatte die russische Regierung davon Wind bekommen und ihren Agenten bestimmte Weisungen gegeben, und während Regnier temporisirte, erwarben die Russen die besten Stücke des Museums Campana um 7 bis 800.000 Francs. Da entschloß sich die französische Regierung etwas spät der Direktion des Monte 4.800.000 Francs für alles Uebriggebliebene anzubieten. Der Handel wurde zu diesem fabelhaften Preise geschlossen, Herr Regnier ergriff

im Kriegsdepartement auf, setzt die Nothwendigkeit der Stände-Vertagung auseinander und erklärt die Befürchtung einer Aenderung der politischen Verhältnisse Würtembergs für grundlos. Der Erlaß spricht nochmals aus, daß die Regierung unverbrüchlich an den mit Preußen geschlossenen Allianzverträgen festhalte, die übernommenen Pflichten ehrlich und patriotischen Sinnes erfüllen werde und deshalb ein aufrichtiges, freundschaftliches Verhältniß zum Nordbund zu erhalten bestrebt sei. Er erwähnt unter den zu machenden Gesetzentwürfen eine solche bezüglich Revision des Verfassungsartikels wegen Ersetzung des Geheimrathes durch ein Staatsministerium und fordert schließlich alle Beamten des Ressorts auf, der weiteren Verbreitung falscher Auffassungen und Nachrichten entschieden entgegenzutreten.

Einer nach Wien gelangten Mittheilung zufolge hat Frankreich seine Stellung zum Konzil vollständig gewechselt und wird, statt noch irgendwelche direkte Einmischung zu versuchen, nach dem von Oesterreich gegebenen Beispiel der Kurie einfach die Grundzüge bekannt geben, welche die französische Regierung der Kirche gegenüber sich zur Richtschnur nehmen, und welche sie unter allen Umständen zu wahren entschlossen sei.

### Zur Tagesgeschichte.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist vorgestern aus Gödöllö in Wien eingetroffen. Mit der Kaiserin traf auch die kleine Erzherzogin Marie ein. Ihre Majestät die Kaiserin befindet sich im besten Wohlsein und es verlautet, die hohe Frau werde den Frühling über in Schönbrunn und im Sommer in Ischl verweilen.

— Die hohe Aristokratie veranstaltete dieser Tage in Wien in den Blumenfeldern einen Wohlthätigkeitsbazar, bei welchem die an Schönheit und Liebenswürdigkeit hervorragenden weiblichen Mitglieder derselben als Verkäuferinnen fungirten. Es wurden an den drei festgesetzten Verkaufstagen 94.000 fl. eingenommen und es verlautet, nach Begleichung der Kaufmannsrechnungen, die in Anbetracht des Zweckes sehr niedrig gestellt wurden, würde ein Reinertrag von 70.000 fl. erübrigen.

— Vorgestern ist der erste Lloyd-Dampfer, „Apis,“ direkt von Bombay in Triest eingetroffen. Die dortige Handelsvertretung richtete aus diesem Anlaß ein Anerkennungs schreiben an die Direktion des Lloyd und widmete gleichzeitig dem Kapitän des Schiffes, Herrn Benisch, einen goldenen Chronometer.

— Zu den Arbeiterunruhen in Böhmen theilt die „Reichenberger Btg.“ noch ferner mit: Es ist nun konstatiert, daß bei den letzten Unruhen in Swarow zwei erwachsene Arbeiter und ein Knabe getödtet und 10 Personen schwer verwundet wurden, von welchen bis Samstag weiter ein Mädchen und ein

Mann ihren Wunden erlegen sind. Das Leichenbegängniß der ersten zwei getödteten Männer ging Samstag ohne irgend eine Ruhestörung vor sich. Montag den 4. d. Nachmittags fand das Leichenbegängniß des in Folge einer bei den letzten Unruhen erlittenen schweren Verwundung gestorbenen Mädchens unter überaus zahlreicher Begleitung statt. Wohl gegen 1500 Menschen, größtentheils der arbeitenden Klasse aus der Umgebung angehörend, nahmen an dem Zuge Theil, der sonst in ungestörter Ordnung verlief. Die Leiche des Mädchens wurde auf den Friedhof nach Derschlow getragen, um dort gleichzeitig mit den andern früher dahin überführten, bei dieser Katastrophe Gebliebenen zur Erde bestattet zu werden. Die Leiche des zehnjährigen, unglücklicherweise im Zimmer von einer Kugel tödtlich getroffenen Knaben, eines Sohnes des israelitischen Kaufmanns Süß, ist auf den israelitischen Gottesacker nach Jungbunzlau überführt worden. Im übrigen wurde seit Donnerstag (31. v. M.) Abends die Ruhe nicht weiter gestört und die Arbeit in den Etablissements der k. k. privilegierten Tannwalder Baumwollspinnfabrik und der Herren Johann Priebisch's Erben in Morchenstern in früherer Weise aufgenommen und fortgeführt, wie überhaupt nachträglich zu bemerken ist, daß die Arbeiter der genannten Etablissements bis Donnerstag Nachmittags ruhig fortarbeiteten und in Folge des terroristischen Vorgehens der zuziehenden Tumultuanten zur Theilnahme an dem Zuge nach dem Orte der Katastrophe förmlich genöthigt erschienen. Die Untersuchung über diese höchst bedauerlichen Vorfälle ist im vollen Gange.

— Ein 17jähriges, schönes Mädchen, Anna M. . . ., die Tochter eines Großwärdener Bürger's, hatte mit einem jungen Beamten ein Verhältniß, war aber von dem Geliebten verlassen worden. Aus Verzweiflung ging sie auf das freie Feld, stellte sich auf die Schienen der Theißbahn und erwartete mit gefalteten Händen das Herannahen des Zuges. Arbeitende Landleute sahen wohl das Mädchen, kümmerten sich aber nicht weiter um sie. Der Zug brauste heran und die Maschine ging zermalmend über das schöne Kind hinweg.

— In Kreuzot liegt nunmehr eine regelrechte Arbeitseinstellung vor: Die Grubenarbeiter verlangen: 1. daß ihr Lohn 5 Franken; 2. daß der Tagelohn der Handlanger auf 3 Franken 75 Zents gebracht; 3. daß ihnen freie Heizung, und zwar in einer Quantität von sechs Hektolitern Kohlen per Monat gewährt und 4. endlich, daß, nachdem diese Bedingungen bewilligt worden, kein Arbeiter, der an der Arbeitsverweigerung Theil genommen, entlassen werde. Herr Schneider empfing am Sonntag eine Deputation der Arbeitseinsteller, welche ihm diese Proposition überbrachte. Die Unterredung währte lange und scheint beiderseits in verbindlichem Tone geführt worden zu sein; sie blieb aber resultatlos. Montag früh ist bekanntlich kein Grubenarbeiter mehr in die Schachte eingefahren;

die Grube ist also in diesem Theil der Schneider'schen Etablissements ein vollständige.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Total-Chronik.

— (Für den Landes-Schulrath) wurden von dem hiesigen Ordinariat die Domherren Dr. Johann Chr. Bogachnik und Georg Savaschnigg in Vorschlag gebracht. Ueber die von der Majorität des Landesauschusses vorgenommenen Wahlen und Vorschläge, wie wir bereits berichtet haben, ist „Danica“ ganz vergnügt. Sie meint nämlich, dieser Landes-Schulrath werde so manche jetzt bestehende (?) Unzulänglichkeiten zu beseitigen wissen, und erwartet von ihm die besten Erfolge. Da nach dem vom Landtage beschlossenen Schulaufsichtsgesetze für Krain voranzusehen war, daß der Landes-Schulrath durch und durch kirchlich sein werde, so fragt es sich, ob das abgetretene Ministerium damit, daß es ein solches Gesetz der a. h. Sanktion anempfahl, die armen Slovenen an die Wand drücken wollte, wie jüngst in der „Novice“ zu lesen war.

— (Vereinsnachricht.) Morgen Abend findet im Fischer'schen Salon eine gemeinschaftliche Kneipe der Turner und Feuerwehrmänner statt. — Die Steigerrotte der freiwilligen Feuerwehr hält am Sonntag Vormittag die zweite Aufnahmeprüfung und Uelung ab.

— (Nordlicht.) Am 5. d. M. um halb 9 Uhr Abends wurde hier ein prächtiges Nordlicht beobachtet, es dauerte bis nach 9 Uhr. Nach den Zeitungsberichten wurde dasselbe auch in Wien, Prag und Krakau gesehen.

— (Erleichterungen im Postverkehr.) Dem Vernehmen nach — meldet die „Tr. Btg.“ — wird das k. k. Handelsministerium mit 1. Mai d. J. neue, den Postverkehr erleichternde Bestimmungen ins Leben treten lassen. Die Gebühr für die immer mehr Anhang findenden Postanweisungen wird herabgesetzt werden und für Postanweisungen bis zu 10 fl. nur 5 Kr., — also nicht mehr als das Porto eines einfachen Briefes — für Beträge über 10 bis 50 fl. 10 Kr. über 50 bis 100 fl. 15 Kr. u. s. w. betragen. Ferner wird die Annahme und Auszahlung der Postanweisungen bis zum Betrage von 100 fl. auf alle Postämter des Inlandes ausgedehnt. An Stelle der bisherigen einfachen Anweisungsbillette werden mit 5-Kreuzer-Marke versehene Blankette treten und wird die höhere Gebühr durch Aufkleben von Ergänzungsmarken auf die Blankette zu entrichten sein. Die Aufgabe von offenen Geldbriefen wird eingeschränkt und werden nur Briefe mit Beträgen über 100 fl. und bis zum Gewichte von 15 Loth offen angenommen werden. Das postamtliche Kontrolliegel, welches bisher auch den verschlossenen aufgegebenen Geldbriefen aufgedrückt wurde, wird nur mehr bei der oben erwähnten offenen Geldbriefaufgabe angewendet werden. Bei

vom Museum Campana im Namen Frankreichs Besitz und schaffte seine Trophäen nach Paris.

Der Marschese wurde begnadigt und zog sich nach Neapel zurück.

Die jüngsten Pardenus von Rom sind der Herzog Galliano und der Principe von Mentana. Wer Rom kennt, kennt auch den Palast Altempo, der gegenüber der Kirche de Gesù steht. Während der ersten französischen Okkupation wurden die Ställe dieses Palastes der Kavallerie der Besatzung eingeräumt.

Jeden Morgen kam ein junger Chasseur Namens Ardoin, von sehr hübschem Aeußern, in den Hof des Palastes, um das Pferd seines Offiziers zu pflegen. Er war frisch und munter wie ein Vogel und sang aus voller Kehle Lieder patriotischen oder auch ziemlich freien Inhalts.

Sein etwas primitiver Anzug verbarg keinen Theil seiner herkulischen Glieder; Brust, Arme und Beine nackt, glich er einem Athleten, der sich vorbereitet, in die Arena hinunterzusteigen.

Die Herzogin von Altempo, untröstliche Witwe des letzten Sprossen dieses alten Geschlechts, erblickte eines Tages von ihrem Fenster den braven Sol-

daten, der in dem obenbeschriebenen einfachen Anzuge fröhlich die Pflichten seines Standes verrichtete und der, während er das Pferd besorgte, alle Schätze seiner nur vom Schnupfen und vom Rum ein wenig eingerosteten Tenorstimme in ihr Ohr erklingen ließ.

Die Duchessa war von diesem Anblick, von diesen Harmonien bezaubert. Die gute Frau näherte sich bereits den Sechzigern und beweinte noch immer ihren verstorbenen Mann. Ardoin erinnerte sie an ihn in mancher Beziehung; das waren seine Beine, das seine breiten Schultern, das seine gewölbte Brust; bezaubert von einer so auffallenden Ähnlichkeit, kam die gute Frau jeden Morgen wieder, um den Chasseur zu hören und zu bewundern. Alle Augenblicke rief die gute Alte, wenn sie sah, mit welcher Gewandtheit und Kraft er seinen Pflichten oblag, aus: „Wie gut striegelt er das Pferd!“ Dann fügte sie mit einem Seufzer hinzu: „Dieser Jüngling wäre ein guter Ehemann!“

Nachdem sie diese Beobachtung gemacht, hatte sie keine Ruhe mehr und ließ sich den Jäger vorstellen. Dieser war nicht taub für eine höfliche Einladung. Sein freies Benehmen, seine offene

Sprache gefiel. Bald wurde er einer der häufigsten Besucher des Hauses. Und nachdem einige Monate verstrichen waren, erhielten die römischen Adligen eine Karte, die ihnen die glückliche Vermählung der Duchessa Galliano mit dem Chasseur Ardoin verkündete.

Die Duchessa vertauschte bald das Brautbett mit dem Grabe; aber sie hinterließ testamentarisch alle ihre Güter und Besitzthümer dem geliebten Gatten.

Der Papst (denn in Rom fällt nichts vor, ohne daß er es weiß, und überall hat er seine Nase und seine Finger) bestätigte diese Schenkung und verlieh Ardoin den Titel eines Herzogs von Galliano. Dieser dachte bald an eine zweite Heirat und vermählte sich mit einer schönen jungen römischen Contessina, welche ihn leicht über die alte Duchessa tröstete.

Ueber den Schweizer General Kanzler, der wegen des bei Mentana von den Franzosen erfochtenen Sieges zum Principe von Mentana ernannt wurde, will ich nichts weiter anführen; die Journale vom Jahre 1868 haben genug von ihm gesprochen.

verschlossen zur Aufgabe gelangenden Geldbriefen entfällt dasselbe und müssen letztere in ein sogenanntes Kreuzlocher eingeschlagen und dieses mit fünf gleichen Siegeln versiegelt sein. Sendungen mit Papiergeld und Werthpapieren über 15 Loth bis 3 Pfund müssen in Packerform, verschürt und versiegelt, zur Aufgabe gebracht werden.

**Theater.** Heinrich II. von Friedrich Müller. (Schluß). Es ist mit dem Genuß eines Kunstwerkes wie mit dem durch Anschauung eines Bildes, beide Kunstgegenstände müssen in ihrer Totalität wohlthuend einwirken; daß einzelne Theile des Gemäldes oder einige Nummern der Oper gefallen, ist nicht genügend. Was nun den Totaleindruck der Oper Müllers anbelangt, so ist derselbe nicht ganz befriedigend, wir möchten sagen, fast beunruhigend. Einzelne Nummern, z. B. zwei Finales sind tief ergreifend, die reiche, sinnige Instrumentation zeigt von fleißigem Studium und schätzenswerthen Talenten, und dennoch fehlt dem Werke ein wichtiger Faktor zum Gelingen des ganzen, nämlich die Einheit des Stils. Wir sagten gestern, Hr. Müller sei auf dem besten Wege, einer der achtbarsten Komponisten zu werden, noch aber ist es ihm nicht ganz gelungen, die beengenden Fesseln jener gewissen abgebrauchten Kompositionsmanner abzustreifen, einer Manier, welche die buntesten Werke zu Tage fördert, von denen man nicht weiß, welcher Schule sie eigentlich angehören; wir glauben gar keiner. Müllers Oper gehört zwar nicht unbedingt zu der eben beschriebenen Qualität, doch ist eine bestimmte Richtung noch keineswegs deutlich ausgeprägt. Wenn auch der Einfluß Wagners unverkennbar, so ist derselbe trotzdem noch zu gering, um die italienische Manier verdrängen zu können; daher der immerwährende Wechsel von selbstsam überraschenden Extremen, daher jenes unsichere Hin- und Herbewandern zwischen dieser und jener Schule. — Und nun noch einiges über die einzelnen Nummern. Die Duettur, deren Tonmasse sich, wenn wir nicht irren, in zwei Hauptmotiven, nämlich dem des ersten Damendhors und dem eines später folgenden Marsches, konzentriert, hat wirkliche Momente und ist in derselben besonders die effektvolle Rolle, welche den Blechinstrumenten zugeordnet ist, hervorzuheben. Der erste Akt beginnt mit einer anspruchslosen Baritonarie, welcher, gleichsam wie Tag auf Nacht, ein reizender Damendhor folgt, welcher beiläufig in derselben Manier gehalten ist, wie der bekannte Brautchor im letzten Akte „Lobengrin's.“ Trotzdem wir keineswegs zu jenen Reminiszenzen gehören, in deren kleinem Gehirn einige Motive berühmter Meister eingeroset liegen, und die, weil ihnen Fantastik mangelt, überall jene eingebildeten Melodien herausböhren wollen, so können wir dennoch nicht umhin, hier einer kleinen Reminiszenz (vielleicht einer unverschuldeten) zu gedenken, welcher sich der Komponist in der dem eben erwähnten Chore folgenden Arie Rosamundens schuldig gemacht hat; das Nähere siehe Schulhoff Op. 30. Einige engherzige Svätter wollten sogar das Finale des ersten Aktes als an Bellini erinnernd für abgenützt erklären; welchem Urtheil wir aber entschieden entgegengetreten. Eleonorens Arie im Anfang des zweiten Aktes ist in vollkommen italienischen Stile gehalten, man glaubt Verdi zu hören, ja selbst das einleitende „bun tratatata“ fehlt nicht. So werthlos diese Nummer, so werthvoll ist die darauf folgende einfache Erzählung Eleonorens mit der sinnreichen Orchesterbegleitung; dies ist die originale Seite Müllers, dies der Weg, den der Komponist verfolgen soll, um sein Ziel zu erreichen; nach zwei anspruchsvollen Arien (des Marschalls und des jüngsten Sohnes Heinrichs), die aber in veritate wenig ansprechen, überrascht den Zuhörer ein hübscher Marsch à la Meyerbeer, welchem ein in demselben Stile komponirtes Finale, jedenfalls die Glanznummer der ganzen Oper, folgt. Der schwächste Akt ist der dritte; Rosamundens ewiger Jammer in Moll wird nahezu ermüdend und selbst das Duett mit Heinrich vermag wenig Theilnahme zu erregen; wahrhaft erschreckend wirkt demnach der Chor der Soldaten und Mädchen; doch ist dies nur eine einsame Dase; bald thut es wieder fort im thranenden Moll und so fort bis zum Schluß, bei welchem ein alter unbedeutender Kanarie unter den Zimmerlauten eines Gebetes seine Seele anschaucht. Vom 4. Akte erwähnen wir noch als besonders ansprechend das Finale, welches zu den werthvollsten Nummern des Werkes gehört. — Der Erfolg war befriedigend. Der Komponist wurde nach Schluß des 2. Aktes hüfnisch gerufen.

**Engesendet.**

Kur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise *Rovalesciere* du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Nieren-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franco gesendet werden. — Kur-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven

im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre *Rovalesciere* versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die *Rovalesciere* verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — *Rovalesciere* Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Co. Wahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Piztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

**Witterung.**

Laibach, 8. April. Sternenhelle Nacht. Neif. Heiterer milder Frühlings-tag, schwacher Westwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.1° R., Nachmittags 2 Uhr + 11.2° (1869 + 14.1°, 1868 + 13.8°). Barometer 325.39“ im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.2°, um 1.8° unter dem Normale.

**Angelommene Fremde.**

Am 7. April. **Elefant**, Agent, Wien. — Tasser, Agent, Graz. — Manhart, Konditor, Bartenberg. — Dougan, Postbeamter, Triest. — Weiß, Kaufm., Kaniska. — Steinbrecher, Ingenieur, Wien. — Adelsfeld, Rechnungsführer der Südbahn, Mürzzuschlag. — v. Subotin, Kaufm. — Probnit, Direktor, Kattischach. — Schaffer, Steinbrück. — Lenghl, Kaufm., Kaniska. — Dobner, Direktor, Hof. — Zento, Privat, Vittai. — Luterjahg, Militärbeamten-Gattin, Pest. **Stadt Wien.** Wisniser, Agent, Triest. — Traugott, Kaufm., Wien. — Dr. Rasper, Privatier, Adelsberg. — Ritter v. Gohlet, Frasnitz. — Graf Thurn, Radmannsdorf. — Hudawernig, Handelsm., Radmannsdorf. — Rabia, Hotelbesitzer, Radmannsdorf. — Dr. Fuchs, Wien.

**Verstorbene.**

Den 7. April. Katharina Juršič, Inwohnerin, alt 81 Jahre, in der Stadt Nr. 257 an Altersschwäche. — Dem Herrn Franz Scherz, bürgl. Kürschnermeister, sein Kind Franz, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 107 an der Gehirnentzündung. — Franziska Krizan, Schneiderskind, alt 4 1/2 Jahre, im Elisabeth-Kinderhospital in der Potanavorstadt Nr. 67, und Josef Peteraja, Tagelöhner, alt 46 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 15, beide an der Gehirnlahmung.

**Geschäftszeitung.**

Mittels Kundmachung des Finanzministeriums vom 2. April wird für nachfolgende Gattungen der Staatsschuld als letzter Zinstermin, an welchem noch auf Grund der bisherigen zur Konvertierung bestimmten alten Schuld-titel eine Zinszahlung geleistet wird, festgesetzt:

1. für das Silberanlehen vom 11. Mai 1864 der 11. November 1870;
2. für das Silberanlehen vom 23. November 1865 der 1. Dezember 1870;
3. für das Konvertierungsanlehen vom 1. Juli 1849 für kapitalisirte Zinsen und Staatslottoanlehensgewinne, — für das Anlehen vom 30. September 1851, Serie B, — für das in England negoziirte Anlehen vom 1. Juli 1852, — für das Silberanlehen vom 1. Juli 1854 in Frankfurt und Amsterdam und für das in England negoziirte Anlehen vom Jahre 1859 der 1. Jänner 1871;
4. für die mit 1 Perz. verzinslichen K.-M.-Anlehensobligationen der 1. Jänner, beziehungsweise der 1. Februar 1871;
5. für die mit 2 1/2 Perz. verzinslichen K.-M.-Anlehensobligationen der 1. November 1870, beziehungsweise der 1. Jänner, 1. Februar, 1. März und 1. April 1871;
6. für die mit 3 Perz. verzinslichen K.-M.-Anlehensobligationen der 1. Dezember 1870;
7. für die mit 4 Perz. verzinslichen K.-M.-Anlehensobligationen der 1. Dezember 1870, beziehungsweise der 1. Februar, 1. März und 1. April 1871;

8. für das 4 1/2 Perz. Anlehen vom Jahre 1849 der 15. Oktober, beziehungsweise der 15. Dezember 1870;

9. für das Anlehen auf Grund des Gesetzes vom 25ten August 1866 der 1. November 1870.

Die nach diesen Terminen fällig werdenden Zinsen werden auf Grund der alten Schuldtitel aus den bezeichneten Anlehen von der Staatskasse nicht mehr realisiert, die nach diesen Terminen fällig werdenden Coupons derselben auch nicht mehr als Zahlung für landesfürstliche Steuern und Abgaben angenommen und wird die weitere Verzinsung nur auf Grund der neuen (Konvertierungs-) Schuldtitel geleistet werden.

Der letzte Zinstermin für die alten Schuldtitel der in vorstehender Kundmachung nicht bezeichneten Gattungen der Staatsschuld wird später festgesetzt werden.

**Korrespondenz.**

Paul „s.“ Es folgt ein Brief.

**Theater.**

Heute: Letzte Opernvorstellung in dieser Saison: *Norma*, große Oper in 3 Akten von Bellini. Morgen, als letzte Vorstellung: *Hohe Gäste*, Lustspiel in 3 Akten.

**Zahnarzt Med.-Dr. Tanzer,**

Dozent an der Grazer Universität, wohnt hier **Elefant Z.-Nr. 20 & 21** und ordnirt täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends. (123-5) Anjenthalt nur acht Tage.

**Die Wäschwaarenfabrik in Klattau**

der **Rosenbaum & Perelis** empfiehlt deren frisch assortirtes Lager bei **M. Bernbacher in Laibach**

von **Herrenhemden** in weiß und gedrucktem **Perkalin** und echt **Rumburger Leinen** von fl. 1.20 bis fl. 8.75, **Knabenhemden** in weiß und färbig von fl. 1 bis fl. 1.60, **Leinengattien** deutscher und ungarischer Façon von fl. 1.40 bis fl. 1.95 aus bestem Material und mittelst Handarbeit angefertigt.

Bei auswärtigen Bestellungen wird ersucht, bei Hemden den Halsumfang, die Rückenweite, Aermel- und Stocklänge, bei Gattien die Länge, den Umfang der Hüften und die Schrittweite anzugeben, und werden selbe gegen Nachnahme genau und prompt effectuirt. (12-7)

**Original-Preislisen** werden auf Verlangen eingesandt. Gleichzeitig empfiehlt Gefertigte ihr **Manufakturwaaren-Lager** und bittet um gütigen Zuspruch.

**M. Bernbacher.**

**Wiener Börse vom 7. April.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant	98.-	99.-
Sberc. österr. Bähr.	—	—	Prioritäts-Oblig.	—	—
die. Rente, öst. Pap.	60.70	60.80	Südb.-Bant, zu 500 fl.	120.50	121.-
die. öst. in Südb.	70.10	70.20	do. do. 6 pEt.	248.25	249.-
do. von 1854.	90.50	91.-	Merz. (100 fl. Ö.M.)	94.-	94.50
do. von 1860, anant	97.40	97.60	Steb.-B. (200 fl. Ö.M.)	90.25	90.75
do. von 1860, Käuf.	105.75	106.-	Stadefsch. (200 fl. Ö.M.)	93.10	93.40
Prämienf. v. 1864	121.50	121.75	Brany-Jof. (200 fl. Ö.)	96.-	96.10
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>		
Steiermark zu 5 pEt.	93.-	93.50	Crebit 100 fl. Ö. W.	159.95	159.75
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	—	—
u. Küstenland 5	86.-	94.-	zu 100 fl. Ö.M.	99.50	100.-
Ungarn „ zu 5	78.75	78.25	Erlicher 100 fl. Ö.M.	127.-	129.-
Öroat. u. Slav. 5	83.50	84.-	do. 50 fl. Ö.M.	61.-	63.-
Siebenbürg. „ 5	75.50	76.-	Ernter 40 fl. Ö.M.	33.50	34.50
<b>Action.</b>			Salm „ 40	40.-	41.-
Nationalbant „	722.-	724.-	Passy „ 40	36.50	31.-
Crebitantf. „	762.80	763.-	Warn „ 40	36.-	37.-
R. d. C. C. C. C. C. C. C.	870.-	872.-	St. Genes „ 40	29.50	36.50
Anglo-österr. Bant	518.-	518.50	Bindischgrätz „ 20	20.00	21.-
Deft. Bodenver. „	380.-	382.-	Walbstein „ 20	22.-	22.50
Deft. Hypoth.-Bant	—	—	Regiegeb. „ 10	17.50	18.50
Deft. Hypoth.-Bant	245.-	250.-	Stadefsch. 108. W.	15.75	16.50
Deft. Hypoth.-Bant	229.50	229.70	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Südbahn-Gesellsch.	229.50	229.70	Russl. 100 fl. Südb. W.	102.65	102.90
Raff. Elisabeth-Bahn	189.50	190.-	Frankf. 100 fl.	162.80	163.-
Carl-Ludwig-Bahn	241.-	241.50	London 10 fl. Sterl.	123.90	124.10
Siebenb. Offenbahn	167.50	168.-	Paris 100 Francs	49.15	49.20
Raff. Franz-Josef-B.	187.-	187.50	<b>Münzen.</b>		
Königl. Barcher C.-B.	179.-	180.-	Raff. Münz-Ducaten.	5.84 <sup>1</sup>	5.85 <sup>2</sup>
Alföld-Stium. Bahn	173.30	174.-	20-Francsstück	9.88 <sup>1</sup>	9.89
<b>Pfandbriefe.</b>			Reichenthaler	1.82	1.82 <sup>1</sup>
Ration. 6 W. verlosf.	93.30	93.40	do. Silber	120.75	121.-
Ang. Pab.-Crebitantf.	90.50	91.-			
Ang. Pab.-Crebitantf.	107.-	107.25			
do. in 33 C. v. d. J.	90.-	90.50			

**Telegraphischer Wechselkurs**

vom 8. April  
5perz. Rente österr. Papier 60.70. — 5perz. Rente österr. Silber 69.95. — 1860er Staatsanlehen 97.10. — Bankaktien 718. — Kreditaktien 259.70. — London 123.90. — Silber 120.65. — K. t. Ducaten 5.85.